

Dr. Ernst Eschmann

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, unseren treuen Leserinnen und Lesern vom Hinschied des Herrn

Dr. Ernst Eschmann

Kenntnis zu geben. Während langer Jahre hat sich Herr Dr. Eschmann mit Erfolg bemüht, unserer Zeitschrift ein gut schweizerisches Gepräge zu geben. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

*Verlag und Redaktion
«Am häuslichen Herd»*

«Er kennt sich noch nicht so genau aus», entschuldigte ich seine Säumigkeit.

«Vielleicht muss er warten», meinten die Mädels, die darin schon einige Erfahrung hatten. Wir liessen alle vorgebrachten Gründe für Müllschnuts Entlastung gelten. Meine Frau goss bereits den Kaffee ein. Zaghaft nippten wir daran. In Gedanken schnitten unsere Hände bereits die Brötchen auf. «Wir müssen zur Schule!» drängten pflichteifrig die Kinder. Wo blieben die Brötchen? «Springt doch mal zum Bäcker hinüber und seht nach!» befahl meine Frau. Renate sprang zum Bäckerladen hinüber, indessen wir vor unseren Kaffeetassen warteten. Nach einer Weile stürzte sie atemlos ins Zimmer. «Müllschnut ist weg. Er war gar nicht beim Bäcker!»

Müllschnut weg? Einfach die Treue gebrochen? So etwas wurmt einen.

«Und auch der schöne Korb ist weg!» klagte meine Frau. Ich dachte nicht an den Korb, sondern an den Hieb, den der Hund mir versetzt hatte. Nein, darauf war ich nicht vorbereitet, darauf nicht. Da stand der leere Fressnapf. Als wir an diesem Tage beim Abendbrot zusammensassen, war es ganz still. Selbst die Kinder schwiegen. Es

war überhaupt alles anders im Hause. Einer fehlte eben — einer, der still war und ruhig dabeilag und nur auf uns blickte mit der tiefen Ergebenheit seiner Tierseele. Und jeder fühlte im Gesichte des anderen: Müllschnut fehlt uns. Schade um Müllschnut. —

Wir hatten gerade unsere Abendbrotteller abgegessen, als helles Gebell an unsere Ohren dringt. Alle zugleich lassen wir die Hände sinken und starren in die Richtung des Klanges.

«Müllschnut!» kreischen die Kinder und springen zum Gartentor. Wir folgen langsamer. Da schiesst Müllschnut auf uns zu, stellt artig den Brötchenkorb vor mir nieder und stürzt jaulend und winselnd in meine Arme. Das ist ein Wiedersehen!

Wir haben alle Mühe, mit ihm ins Haus zu kommen. Seine Liebe und Treue sind ja viel hinreissender als sein Hunger. Jeder einzelne muss sich herablassen, ihn mit Worten und Zärtlichkeiten zu überschütten, ihn zu loben und zu entschuldigen.

«Wo hast du nur so lange gesteckt?» grollt meine Frau. Da schiebe ich ihr zuerst den Korb mit den Brötchen unter die Nase und lasse dann ein Papierchen aufblitzen, darauf unsere brave Bäckerin von unserer zwanzig Kilometer entfernten Heimat einen kleinen Gruss vermerkt hat.

«Vierzig Kilometer ist der Hund gelaufen, um für uns die Frühstücksbrote zu besorgen!» betone ich laut und anerkennend. Ein klein wenig klingt auch der Stolz aus mir. Oh, ganz mächtig sogar. Meine Frau vermag nur zu schweigen. Das drückt immer ihre stärkste Erschütterung aus.

Bis obenauf füllen wir Müllschnuts Fressnapf — bis zum Ueberlaufen voll. Er wischt mit seiner langen, dampfenden Zunge darüber und fällt in das Essen ein. Aber auch während der Mahlzeit bleiben seine dankbaren Blicke unausgesetzt auf uns gerichtet.

Genau so trug sich die Geschichte bei uns zu, und wer's nicht glauben sollte, der frage bei uns nach.

Die Treue eines Hundes ist ein kostbares Geschenk, das nicht minder bindende moralische Verpflichtungen auferlegt, als die Freundschaft eines Menschen.

K. Lorenz